

Nora Schramm: „Hohle Räume“

Kleinbürgerliche Trostlosigkeit

Von Manuela Reichart

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 16.03.2024

Die erwachsene Tochter kommt endlich wieder mal nach Hause. Aber nichts ist mehr, wie es war in Nora Schramms Debütroman. Die Eltern wollen sich scheiden lassen, die Kindheit ist endgültig vorbei und das frühere Zuhause wird zum Kunstwerk.

Bei der Ankunft ist noch alles wie immer: Mutter und Vater erwarten sie ungeduldig hinter der Absperrung, und die Tochter überfällt bei ihrem Anblick das schlechte Gewissen, „weil ich die Eltern nie besuche und sie irgendwann unauffindbar sein werden. Die Eltern werden nicht sterben, sie werden einfach immer weiter schrumpfen, bis es sie nicht mehr gibt.“ Eine Reise aus Berlin in die spießige süddeutsche Vorortsiedlung, in der an jeder Ecke Kindheitserinnerungen lauern. Die Ich-Erzählerin ist eine erfolgreiche Künstlerin, die sich im Elternhaus wie eine müde Halbwüchsige fühlt.

Dabei ist dieses Mal nichts wie sonst. Kein gemeinsames Weihnachtsfest soll zelebriert werden, sondern es geht um die Scheidung der Eltern. 40 gemeinsame Jahre sollen mithilfe der Tochter aufgelöst, abhandengekommene Emotionen und abgewohnte Möbel aufgeteilt werden. Die Mutter ist geschäftig und möchte zum Schrecken der Tochter am liebsten nach Berlin ziehen, der Vater ist schweigsam wie immer und kommt nur noch selten nach Hause. Er hat eine neue Liebe, die wohl eher eine Affäre ist.

Die Kleinfamilie bricht auseinander

In dieser Familie wurde nie viel gesprochen - früher nicht und heute nicht. Auch wenn die Mutter die immer gleichen Mütter-Fragen stellt und die Tochter die immer gleichen Lügen erzählt, etwa von Männern, die es nicht gibt: „es ist nur wichtig, die Mutter im Glauben zu lassen, es gäbe Männer. Die Mutter ist sonst nicht zufriedenzustellen. Und weil sie einen verbindlichen Mann sofort kennenlernen müsste, denke ich mir ausschließlich unverbindliche Männer aus.“

Nora Schramm erzählt zwischen Traum und Wirklichkeit von einem trostlosen kleinbürgerlichen Familienleben, in dem immer schon mehr Schein als Sein die Tagesordnung bestimmte, in dem die Mutter eine Rolle spielte, die sie nicht ausfüllte, und die Tochter sich weigerte, die Hoffnungen zu erfüllen, die auf dem einzigen Kind lasteten.

Nora Schramm

Hohle Räume

Matthes & Seitz, Berlin

240 Seiten

22 Euro

Familienverpflichtungen ändern sich

Aber nun bricht alles auseinander, die Kleinfamilie existiert nicht mehr und die Vergangenheit begegnet der Künstlerin auf der Straße. Sie trifft alte Schulkameraden, die geblieben sind, die nun in der Siedlung mit ihren Kindern leben – und sich als Kunstkenner ausgeben. Flucht ist das Ziel. Es gibt keine Eindeutigkeiten mehr: Wer will eigentlich die Trennung? Wer hofft auf Veränderung? Wird es eine einvernehmliche Scheidung geben? Es geht nicht nur um Gefühle, sondern auch um Geld.

Aber dann stürzt die Mutter, sie braucht Hilfe. Der Vater weigert sich, diese Rolle zu übernehmen. Und plötzlich ist die Tochter in einer Pflicht, die sie nie erfüllen wollte. In diesem Augenblick steht die verschollen geglaubte Kinderfreundin vor der Tür und die Vergangenheit erscheint in einem neuen Licht. Aus dem Familiendrama entwickelt sich am Ende eine Roadnovel, in der alle Gewissheiten sich auflösen. Das Elternhaus wird zur Kunstinstallation, in der die alten Geschichten und die neuen Hoffnungen von Sandbergen zugeschüttet werden.